

Predigtgedanken zum zwölften Sonntag im Jahreskreis 2021

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,

was uns auch heute wieder im Evangelium begegnet, ist eine bildhafte Erzählung vom Reich Gottes, über das wir in den vergangenen Tagen am Petersberg ganz intensiv im Rahmen eines Exerzitien Kurses mit Günther Lohr zum Vater unser nachgedacht haben und zu dem wir viele lebensorientierende Erfahrungen für den je eigenen Alltag einsammeln durften.

Die Schülerinnen und Schüler Jesu – und in deren Gefolge auch wir – dürfen tiefer blicken und in solchen Erzählungen die Dimensionen seines messianischen Wirkens entdecken. Dieses ist – und das zeigt gerade der heutige Text – nicht nur den Juden vorbehalten, sondern will auch zu den Fremden und Nichtjuden gebracht werden.

Damit das Gemeindeglied auch erlebbar wird, bricht er mit der Jüngerschar zu einer Bootsfahrt an das andere Ufer des Sees – in das Land der Fremden – auf. Damit entfernt Jesus sich zum ersten Mal aus dem vertrauten Bereich, tritt über den sicheren Boden hinaus, begibt sich aufs Wasser und lässt sich auf Neues, Ungewohntes und damit auch Fremdes ein.

Für so einen Weg in neue Kulturen und Welten braucht es mutige und starke Mitstreiter und Begleiterinnen. Gemeinsam – so der Eindruck des Hörers dieser Worte – machen sie drei essenzielle Erfahrungen:

1. **Es ist keine ruhige Seereise.** Ihrem Aufbruch treten lebensbedrohende Mächte und Gewalten entgegen. Das Wasser und der Wind entpuppen sich als gefährliche Elemente. Ein kommt sogar ein Wirbelsturm auf, der sie bremst. Auch schlagen mächtige Wellen ins Boot, was bei den Jüngern Jesu – wenn wundert es - Panik auslöst.

Jesus aber schläft. Er ist sich seines Weges sicher und sammelt im Schlaf Kraft für die nächsten Schritte. Es ist normal, dass der Aufbruch zu Neuem Angst macht, dass Menschen sich bedroht und verunsichert fühlen. Da ist es allemal ein Segen, jemanden bei sich zu haben, der mitten in solchen Turbulenzen in sich ruht und den man zu Hilfe rufen kann.

2. **Jesus selbst ist es, der die verunsicherte Mann- oder auch Frauschaft beruhigt.** In ihrer Todesangst haben sie ihn mit der vorwurfsvollen Frage geweckt, ob es ihn nicht kümmern würde, dass sie zugrunde gehen. Auf diesen existentiellen Hilferuf antwortet Jesus in innerer Ruhe verbunden mit seinem Vater, indem er die bedrohenden elementaren Kräfte zum Schweigen und damit die „aufgeschreckten Seelen“ der Seinen zu einem neuen in sich Ruhen führt.

Es ist keine Schande, Jesus in Zeiten großer Verunsicherung, so wie wir sie gerade durchleben, aber auch in den dunklen Stunden von persönlichen Verunsicherungen und Verlusten, aber auch bei Orientierungslosigkeit oder bei lebensbedrohlichen Entwicklungen in der Gesellschaft aufzuwecken und ihn um Hilfe anzurufen. So ein persönlicher Hilferuf ist - im Eingeständnis der eigenen Schwäche - Ausdruck besonderer Stärke. Er basiert auf dem Vertrauen, dass Jesus destruktive Kräfte entmachten, ihre zerstörerische Wirkung beenden und ein erneuertes Weitergehen ermöglichen kann.

3. **Abschließend fragt Jesus nach ihrem Vertrauen.** Darin verbirgt sich seine Sehnsucht, dass seine Mitarbeiterinnen und Mitstreiter kraftvoll und mit Mut an seiner Seite stehen und mit ihm gehen – auch und gerade in solchen Zeiten.

In ihrer Diskussion miteinander geben seine Weggefährten Jesus die Antwort, die er sich wohl erhofft hat: Sie sprechen vom besonderen Lehrer an ihrer Seite, einem Lehrer, dem sogar der Wind und das Meer gehorchen.

In diesem Sinne ist es wohl gerade in unseren Tagen besonders wichtig nach dem Geheimnis der Person Jesu zu fragen und nicht darüber zu diskutieren, was bringt den Glauben und die Glaubensgemeinschaft weiter. Das entspricht dem Zuspruch Gottes auf Jesus hin, wie er sich bei einer anderen Bildgeschichte, nämlich der Verklärung ereignet. Dort lauten die Worte aus der Wolke: „**Dieser ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.**“ AMEN.